Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1878

68 (8.6.1878)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

№ 68. Samstag den 8. Juni 1878.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 Mk. 3 Pf. mit Trägerlohn im übrigen Baden 1 Mk. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreigespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

☞ Der Pfingstfeiertage wegen erscheint am nächsten Dienstag keine Nummer des Durlacher Wochenblattes.

Amtliches Bulletin.

Seine Majestät der Kaiser haben den größten Theil der Nacht ruhig geschlafen. In dem verletzten rechten Arm ist weder Schmerz noch Hitze wieder aufgetreten.

Berlin, Königliches Palais, 7. Juni 1878,
6½ Uhr Morgens.

(gez.) **von Langenbeck.**

Tagesneuigkeiten.

Baden.

X Leopoldshöhe, 4. Mai. Die neuerbaute Bahnlinie Basel-St. Ludwig erfreut sich nicht der Frequenz, welche man wohl von deren Erbauung erwartet hatte, die Züge sind meist schlecht besetzt. Die Eisenbahngitterbrücke dieser Linie verbindet das Elsaß und Baden in unmittelbarer Nähe der Schweizergrenze und wird, wie es scheint, gegenwärtig mit Befestigungsanlagen versehen. — Unsere benachbarten Schweizer sind bekanntlich keine Freunde gekrönter Häupter, allein bei dem Eintreffen der traurigen Nachricht von dem abermaligen Attentat auf unsern allgeliebten Heldenkaiser, da waren auch sie mit uns einig in der Entrüstung über diese frevelhafte That. Sie finden es wie wir unbegreiflich, daß ein Deutscher dem deutschen Vaterlande eine solche Schmach anthun und die mörderische Hand gegen den von Jedermann geliebten Fürsten, den Begründer deutscher Größe und Einheit, erheben konnte.

T. Aus dem Breisgau, 3. Juni.*) Auf einem Ausfluge am verflossenen Sonntage hatte ich zufällig Gelegenheit einem schönen Feste anzuwohnen, nämlich der Uebergabe eines Steighauses Seitens der Gemeinde Kippenheim an die freiwillige Feuerwehr daselbst. Zahlreich waren die Feuerwehrleute von Nah und Fern erschienen; z. B. Lahr, Ettenheim, Kenzingen, Kappel, Seelbach, Ringsheim, Meisenheim u. A. m. — Um 3 Uhr Nachmittags fand die Uebergabe durch den Hrn. Bürgermeister Kalt an das Feuerwehrkorps statt. Mit warmen, weithin vernehmlichen Worten hieß Hr. Kalt zunächst die Festgäste herzlich willkommen und betonte hierauf insbesondere den Werth der Feuerwehren. Zugleich forderte er, und das mit vollem Ernst, die jungen Bürger Kippenheims auf, sich zahlreicher als bis jetzt an dem nützlichen Institute zu betheiligen. Obgleich das Korps 70—80 Mann zählt, so ist die Zahl doch noch zu klein für den großen und hübschen Ort. Wo eine Gemeinde, wie Kippenheim, solche Opfer bringt für die freiwillige Feuerwehr, da sollte wahrlich kein Bürger beim Verein fehlen; denn das Steighaus, das wie gesagt, aus Gemeindemitteln erstellt wurde, und wie ich hörte auf ca. 3000 Mk. zu stehen kommt, ist sicher eines der schönsten im Breisgau. — Zum Schlusse fand eine Uebung am Steighause statt, die wirklich der jungen Feuerwehr Kippenheims und ihrem Kommandanten Hrn. Sinner alle Ehre macht. Nebenbei sei bemerkt, daß das 4stöckige Gebäude in 3 Minuten erstiegen und sofort 4 Schläuche ihre kräftigen Wasserstrahlen nach allen Seiten hinwarfen. Ergötzlich und sehr gelungen waren die Ausräumungs- und Rettungsproben. Der gemüthliche Theil des Festes mußte wegen eingetretenem Regen vom Festplatz weg in die verschiedenen Wirthschafsräume verlegt werden. Der Feuerwehr Kippenheim aber wünschen wir von Herzen ein gedeihliches Weiterstreben, eingedenk der Worte: „Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr'".

*) Verspätet durch die vielen Attentatsartikel.

⁂ Vom Bodensee, 5. Juni. Nachrichten aus den Kantonen Zürich und Thurgau melden große Ueberschwemmungen. Mehrere Ortschaften sind unter Wasser, Brücken, Landstraßen, Eisenbahnen zerstört. Unter den Bodenseeuferbewohner herrscht große Besorgniß vor Ueberschwemmung, da der Bodensee in rapidem Steigen begriffen ist.

+ Waldshut, 6. Juni. Der Rhein ist hier, durch die Wutach und die Aar verstärkt, so bedeutend im Wachsen, daß Hochwasser befürchtet wird. Bereits werden in dem hart am Rheine gelegenen schweizerischen Orte Coblenz die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Deutsches Reich.

— Am Montag Vormittag traf die Kaiserin mit der Großherzogin von Baden im königlichen Palais zu Berlin ein. Erschütternd soll es gewesen sein, als dieselben in das Krankenzimmer des Kaisers geführt wurden. Auf ärztlichen Wunsch dauerte das Zusammensein nur wenige Minuten; denn die natürliche Erregung des Kaisers gebot den Aerzten, das erste Wiedersehen auf das unumgänglich Nothwendige zu beschränken. Spät Abends kam auch der Kronprinz in Berlin an und fuhr direkt vom Bahnhof aus ins Palais. Der Kaiser empfing seinen Sohn, den er sehnsüchtig erwartet hatte, sofort, und unterhielt sich mit demselben in herzlichster Weise. Um 12 Uhr hatte der Kronprinz das Palais noch nicht verlassen. Sonst wird außer dem Dienst thuenden Arzte und dem Geh. Hofrath Bork Niemand in die unmittelbare Nähe des Kaisers zugelassen. Es ist das unverbürgte Gerücht entstanden, daß die nächste Umgebung des Kaisers wünsche, daß derselbe während seiner Krankheit sich von allen Regierungsgeschäften zurückziehe, und bis zu seiner Wiedergenesung die Geschäfte der Regierung dem Kronprinzen übertragen möge.

— Von sämmtlichen auswärtigen Höfen, auch vom Papst, und von zahllosen Vereinen und Privatpersonen sind theilnehmende Telegramme an Se. Majestät eingegangen. In mehreren Städten liegen Glückwunschadressen zur allgemeinen Unterzeichnung auf. Aus London wird berichtet: Die Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe feierten die Erhaltung des Lebens des deutschen Kaisers durch stürmische freudige Kundgebungen. Der Klub deutscher Arbeiter von London-Ostend hat an den Kaiser ein Glückwunschtelegramm abgesandt.

— Das „Berl. Tgbl." macht, als von zuverlässiger Seite ihr zugegangen, die Mittheilung, daß auch Feldmarschall Graf Moltke einen Drohbrief bekommen habe, worin steht, er soll sich nicht unterstehen, noch einmal eine solche Rede im Reichstag zu halten, sonst würde man ihm ebenfalls zu Leibe gehen. Auch solle er sich nicht einbilden, daß unsere Landwehr auf die Kommunards schießen würde. So etwas thäten unsere Landwehrleute nicht. — Hoffentlich wird Graf Moltke seine Pappenheimer besser kennen und besser wissen, was sie wohl thun werden, wenn es zum ernstlichen Handeln kommen sollte.

— Das ruchlose abermalige Attentat auf das Leben des Kaisers Wilhelm hat nicht blos in ganz Deutschland einen allgemeinen Schrei der tiefsten sittlichen Empörung hervorgerufen, sondern auch aus fast allen übrigen europäischen Staaten berichten die Zeitungen Kundgebung der lebhaftesten Theilnahme für den deutschen Kaiser und des größten Abscheus über die teuflische That eines verworrenen Meuchelmörders. So brandmarken sämmtliche Petersburger Zeitungen das Attentat als „niederträchtig", und der „Golos" schreibt: „Der deutsche Kaiser und ganz Deutschland sollen wissen, daß das russische Volk beim allmächtigen Gott die Errettung des Kaisers erfleht." In gleichem Sinne spricht sich auch die „Neue Zeit" aus und die englischen und französischen Blätter heben hervor, daß lediglich dem deutschen Kaiser die Erhaltung des europäischen Friedens, die Anbahnung der Verständigung zwischen England und Rußland und Ermöglichung des Kongresses zu

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

danken sei. Die „Times“ insbesondere sagt: „Der Tod des Kaisers wäre ein Unglück für ganz Europa gewesen; seine vielen Verdienste räumten ihm einen größeren Platz in der Geschichte seines Landes ein, als den irgend ein Herrscher eingenommen habe.“ Eben so theilnehmend und die ruchlose That verdammend äußern sich die Wiener und Pariser Blätter.

— Kaiser Wilhelm hat am 4. Juni Abends seine Stellvertretung durch den Kronprinzen angeordnet. Der Umstand, daß beide Arme bandagirt werden mußten, hat die Unmöglichkeit herbeigeführt, eine Unterschrift des Kaisers für nothwendige Regierungsmaßregeln zu erhalten. Der Kaiser hat deshalb auch bei der Uebertragung seine Willensmeinung dem Kronprinzen und den Chefs des Civil- und Militär-Kabinets mündlich kundgegeben. Am 5. Juni Mittags begann in dem Ministerium des Auswärtigen unter dem Vorsitz des Kronprinzen eine Sitzung des Ministerrathes, welcher sämmtliche Minister beiwohnten.

— Ueber die Ursache, welche die Katastrophe bei Folkestone herbeiführte, durch die das deutsche Panzerschiff „Großer Kurfürst“ seinen Untergang fand, spricht sich der von dem Contreadmiral Batsch an die kaiserliche Admiralität erstattete Bericht vorläufig dahin aus, daß der Zusammenstoß der beiden Kriegsschiffe hauptsächlich dadurch verursacht worden sei, daß ein Befehl des Wachthabenden, Backbordruder zu stützen, und dasselbe Steuerbord (Steuerbord: diejenige Seite, welche nach vorn gesehen zur rechten Hand liegt. Red.) zu legen, falsch verstanden, und statt Steuerbord, hart Backbord (d. i. die Seite, welche der im Schiff nach vorn Schauende zu seiner linken Seite hat) gelegt wurde. Beide Schiffe wollten einem quer vorüber segelnden Schiffe (dem Vernehmen nach einer norwegischen Bark) ausweichen, thaten es auch, und schor (bog) namentlich der „Große Kurfürst“ weit nach Steuerbord aus, lenkte aber, als das Schiff vorbei war, wieder in seinen Kurs, dies hat auch „König Wilhelm“ thun wollen, und ereignete sich dabei die gerade umgekehrte Ausführung des Ruder-Kommando's, welche demnächst die entsetzliche Katastrophe und den Untergang des „Großen Kurfürst“ herbeiführte. Der „König Wilhelm“ ist nach Porthsmouth in Dock gebracht, um dort reparirt zu werden. Die von den Zeitungen bereits gebrachte Liste der geretteten Schiffbrüchigen hat inzwischen noch einige Vervollständigung erlangt, indem noch mehrere Personen, die als vermißt angenommen waren, sich nachträglich, als durch Folkestoner Fischer gerettet, gemeldet haben. Leider sind es nur wenige.

— Ueber das Befinden des Attentäters Nobiling erfährt man von zuständiger Seite Folgendes: Der Puls des Dr. Nobiling hat sich etwas gehoben. Er ist noch völlig besinnungslos, doch sind keine Fiebererscheinungen eingetreten, so daß man seinen Zustand für nicht ganz hoffnungslos hält. Seine Wunde befindet sich auf der rechten Stirnseite und besteht aus einer Eingangsöffnung, von der, etwa 1 Zoll breit entfernt, sich die Ausgangsöffnung befindet, welche die Revolverkugel passirt hat. Die Aerzte konstatiren eine Verletzung des großen Gehirns, welche nicht unbedingt tödtlich zu sein pflegt. Es ist bereits Gehirnwasser ausgeflossen.

— Die geistlichen Heißsporne in der Brandenburger Provinzialsynode haben sich wieder einmal auf die Trauformel gestürzt, um sie zu ändern. In ihrem Sinne soll die kirchliche Trauformel die vorhergegangene, gesetzlich allein nothwendige Eheschließung vor dem Standesamte vollständig ignoriren, es soll den Anschein gewinnen, als ob die Ehe erst durch die kirchliche Trauung gültig zu Stande komme. Zum Sprecher dieser Heißsporne hat sich der Hofprediger Kögel gemacht, der allzuviel von sich sprechen macht; er hat die sogen. „Zusammensprechung“ bei der Trauung beantragt und in der Synode durchgesetzt, eine zweideutige Formel, welche die Existenz der bürgerlichen Eheschließung ignorirt. Superint. Plank schlug ohne Erfolg statt der Zwietrachtsformel vor zu sagen: „ich traue euch“, vergeblich wurde auch Dr. Luther ins Feld geführt, der den bürgerlichen Charakter der Ehe anerkannt hat. Die Hofprediger-Partei entschied sich für die Zwietrachtsformel, welche auch den jungen Ehepaaren Aergerniß gibt, die den Segen der Kirche anrufen und ihn nicht entbehren mögen. Denken denn die Hofprediger nicht daran, daß sie mit ihrem ewigen Nörgeln und Rütteln an einmal bestehenden Gesetzen und staatlich-kirchlichen Einrichtungen einer verhängnißvollen Aehnlichkeit mit den Sozialdemokraten verfallen?

Frankreich.

— Marschall Mac Mahon ist außer sich. Er hat nämlich dieser Tage dem österreichischen Erzherzog Albrecht ein Abschiedsessen gegeben, das zwar der französischen Küche, aber nicht dem französischen Takte Ehre machte, denn auf dem Speisezettel glänzten als Zwischenspeisen eine Bombe Solferino und ein Rocher Magenta. Der furchtbare Schnitzer wurde zwar noch während der Tafel, aber zu spät bemerkt, die Bombe und der Thurm waren dem Erzherzog bereits präsentirt. Der Erzherzog nahm übrigens sofort seine Rache; freundlich lächelnd wandte er sich zu seinem Nachbar, dem Marschall und sagte: Ihr Sedan Eis hat mir vorzüglich geschmeckt, darf ich um eine zweite Portion bitten? (Man hatte aber bereits das sämmtliche Eis dem Marschall auf den Kopf gelegt, weil er von einem Schlagfluß bedroht war.)

Italien.

— Ein Statthalter Christi auf Erden hat mehr zu thun als sich um die Pflichten eines Gemeindewählers zu bekümmern. So denken die ehrsamen Bürger von Perugia und wollen dem Papst Leo XIII. das Wahlrecht in ihrer Gemeinde wieder entziehen, welches er einst als Erzbischof in der Stadt erlangt und als Kamerlengo im Vatikan ausgeübt hatte. Ob nicht der Papst den Kopf schüttelt, daß man auf den Ehrenpunkt so wenig Gewicht legt!

Amerika.

— Laut Meldung aus Panama vom 16. v. Mts. ist der von dem Delegirten der internationalen Kommission und dem Minister des Auswärtigen von Kolumbia abgeschlossene Vertrag wegen Ausführung des Kanals über den Isthmus unterzeichnet und ratificirt worden. Nach dem Vertrage ist die Giltigkeit der Konzession auf 99 Jahre bemessen, von dem Tage der Eröffnung des Kanals an gerechnet.

Brief
eines Geretteten vom „Großen Kurfürst“.

Porthmouth, 2. Juni 1878.

Lieber Vater!

Ich schreibe Euch diesmal in einer Angelegenheit, die alles Bisherige an Wichtigkeit und Bedeutung übertrifft. Wie ich Euch ja früher schon mittheilte, bin ich an Bord des „Großen Kurfürsten“ gekommen und verließ mit demselben mit S. M. Schiffe „König Wilhelm“ und „Preußen“ am Mittwoch den 29. Mai die Rhede von Wilhelmshafen, um zunächst nach Plymouth (Südwestküste von England) zu gehen. Die Reise ging die ersten zwei Tage wunderschön von Statten, bis wir Freitag den 31. Mai, Vormittags 10 Uhr, im Begriffe waren Dover und Calais zu passiren. „König Wilhelm“ dampfte voraus, der „Kurfürst“ rechts dahinter, „Preußen“ folgte „König Wilhelm“, dem Admiralschiffe, in Kiellinie, als sich plötzlich zwei englische Kauffahrer dem „König Wilhelm“ und uns von vornen näherten. Nach einem alten Gesetze, welches bei allen zur See fahrenden Nationen gilt, muß ein Dampfschiff stets einem Segelschiffe ausweichen. Da wir nun gerade unter Dampf waren, sahen wir uns angewiesen, den Kauffahrteischiffen aus dem Wege zu gehen. Das Letztere sollte uns aber schwer zu stehen kommen. Denn schon hatte sich „König Wilhelm“ angeschickt, das Ruder nach der Seite zu legen, als die Leute in der Verwirrung das Ruder nicht schnell genug drehten. Da wir natürlich mit unserem „Kurfürsten“ ausweichen wollten, wurde zwischen den beiden Schiffen ein Zusammenstoß bewirkt, der dem „König Wilhelm“ die Takellage am Bugspriet vornen wegriß und ihm einen Leck beibrachte. Da die vordern Räume schnell genug abgedichtet wurden, lief wohl sehr viel Wasser vorn herein, was weiter nichts zur Folge hatte, als daß „König Wilhelm“ vornen etwas heruntersank und hinten in die Höhe kam. Das Schiff wurde durch Auspumpen wieder flott gemacht. Weit größere und traurigere Erfolge hatten wir. Da „König Wilhelm“ eines unserer stärksten Schiffe ist und einen kolossalen Sporn vornen hat, wurde durch das schnelle Rannen (Stoßen) uns ein beträchtliches Leck beigebracht. Da wir nun auch noch während des Stoßes Fahr machten, wurde das Leck zu einem Riß, was dem Umstande zuzuschreiben war, daß unser Schiff unter der Wasserlinie nicht gepanzert war. In diesem Momente sah man das Unglück noch nicht vor Augen. Zunächst wurde an die Pumpen kommandirt, welchem Befehle sehr Wenige nachkamen. Erst nach Verlauf von zwei Minuten konnte man dem fürchterlichen Tode entgegensehen, denn das Schiff fing an sich nach und nach auf die Seite zu legen. Rettungsboote auszusetzen, oder sonst Vorkehrungen zu treffen, war in der kurzen Zeit nicht möglich, auch war der Jammer und die Verwirrung so groß, daß auf kein Kommando gehört wurde. Schon war der allgemeine Ruf: „Rette, wer sich kann!“ auf Deck hörbar. Ich besann mich nicht lange, zog meine Stiefel aus, löste die Bänder meiner Unterhose und sprang

ganz kaltblütig über Bord, indem ich mich fest auf meine Kraft im Schwimmen verließ. So hielt ich mich unter dem Jammergeschrei der Unglücklichen, dem Ertrinken nahe stehenden, trotzdem etwas Seegang war, zehn Minuten über Wasser, als ich ein Rettungsboot vom „König Wilhelm" gewahr wurde. Da dasselbe, sei es, daß es mich nicht sah, oder meinen Hilferuf nicht hörte, nicht herankam, sammelte ich, da ich in der Nähe ein englisches Fischerboot erblickte, alle meine Kräfte und es gelang mir hierdurch, dasselbe zu erreichen. Die Fischer, mein Geschrei hörend, warfen mir ein Tau zu, an dem ich mich, vollständig entkräftet, kaum halten konnte. Mit 3 Mann zogen sie mich in das Boot, wofür ich ihnen für meine Rettung dankte. Darnach brachte mich ein Boot von „König Wilhelm" mit noch Mehreren, die sich dahin gerettet hatten (ich hatte noch einen Kadetten, Schröder aus München, retten helfen), an Bord des „Wilhelm", wo wir sofort ausgezogen und in wollene Decken gelegt wurden. Da wir ganz entkräftet waren, wurden wir durch Sherry und Brod gestärkt und bekamen dann, nachdem wir gehörig erwärmt waren, trockene Kleidung. Einen Tag blieben wir an Bord des „Wilhelm", welcher vereint mit dem „Preußen" nach Porthmouth dampfte, wo wir Sonnabend früh ankamen. Daselbst ging der „Wilhelm" ins Dock, um seinen Schaden repariren zu lassen, denn außer dem Leck und dem Bugspriet ist auch noch der Sporn beschädigt. Bevor „Wilhelm" in Porthmouth ins Dock ging, kamen die geretteten Mannschaften des „Kurfürsten" an Bord des „Preußen", wo wir unserer Zukunft entgegensehen. Man hört, daß der Kronprinz sich gegenwärtig in England aufhält und Willens ist, die am Leben gebliebenen Mannschaften des „Kurfürsten" zu besuchen. Es läßt sich jedoch annehmen, daß wir demnächst die Rückreise nach Wilhelmshafen antreten werden. Was den Untergang des „Kurfürsten" betrifft, so nahm er nach dem Zusammenstoß ungefähr 8 Minuten in Anspruch. Acht Jahre wurde auf der Wilhelmshafener Werft daran gebaut und in 8 Minuten war das ungeheuere, prächtige Schiff vollständig versunken. Von den 500 Mann wurden 217 gerettet, beinahe 300 verbrannten, erstickten oder fanden ihr Grab in den Wellen. Unter den Ertrunkenen befanden sich 4 Offiziere und 1 Kadett. Unter den Offizieren war Graf v. Schwerin, mein früherer Abtheilungsführer, 3 Leute starben nach der Rettung, darunter der Offizierskoch; dieselben wurden feierlich in Porthmouth zur Erde bestattet. Es fanden auch 2 Württemberger den Untergang in den Wellen. Mehrere, die schwimmen konnten, ertranken dadurch, daß sich Nichtschwimmer anklammerten und sie mit hineinzogen. Mein Kommandant Graf Monts äußerte zu den Leuten, welche ihn auf den „Wilhelm" brachten: „Werft mich die Treppe hinunter, denn mehr bin ich nicht werth" Es war Freitag den 31. Mai 1878, Vormittags 10 Uhr. Zum Glück habe ich meine Uhr in Wilhelmshafen zurückgelassen und ist mir deshalb dieselbe gesichert. Alles Uebrige an Privateigenthum, Photographie-Album, Strümpfe, Handtücher, Taschentücher, Extrastiefel ꝛc. ist verloren; die Kleidungsstücke werden mir wieder neu ersetzt. Ich kann mich damit trösten, daß ich erstens der Güter höchstes Gut, mein Leben, gerettet und daß die Offiziere und Decksoffiziere das 100fache verloren haben. Gegenwärtig bin ich krank, denn es ist mir beim Schwimmen vom Schiffe aus etwas auf den Rückgrat gefallen, es ist dasselbe angeschwollen, schmerzt aber wenig und wird wohl schnell vorübergehen. Ich bitte, den Verwandten von der Sache Mittheilung zu machen, da ich nicht Zeit habe denselben zu schreiben und ich vollständig weder Geld noch Briefbogen habe.

Der Vorsehung für meine Rettung dankend und Euch und die Verwandten grüßend Euer **K. M.**

Donatien, ein Mulatte.

Von **Franz Eugen.**

(Fortsetzung.)

Von diesem Tage an begleitete Donatien Frau von Rebeliére und Cecilie auf allen ihren Spaziergängen. Gewöhnlich begegneten sie ihm an den heißen Quellen, und nach ihren weiten Ausflügen, von denen sie erst spät am Abend zurückkamen, begleitete er sie bis an ihre Wohnung, deren Schwelle er aber niemals überschritt. Diese neue Lebensweise hatte einen großen Einfluß auf die junge Frau, bald war sie heiter, bald traurig, heute voll Leben, morgen müde und niedergedrückt. Cecilie war auch nachdenklich, aber ihr klarer, heiterer Blick verrieth, daß es keine schmerzlichen Gedanken, keine traurigen Bilder waren, die sie beschäftigten. Die Zeit verging auf diese Weise den beiden Frauen rasch und angenehm, es waren die schönsten und glücklichsten Tage ihres Lebens, denn sie liebten beide zum ersten Male. Dieses Geheimniß ihrer Herzen blieb jedoch tief in ihrer Brust verborgen, sie erriethen sich gegenseitig nicht, und gaben sich ihrem Glück ohne Gewissensbisse und ohne Bedenken hin.

Frau von Rebeliére wußte endlich, was ihrem Leben bis jetzt gefehlt hatte, und erkannte früher als Cecilie, daß es Liebe, tiefe, heiße Liebe war, die sie empfand. Aber ihr Stolz ließ es nicht zu, daß sich ihre Leidenschaft durch ein Wort, einen Blick oder eine Bewegung verrieth, die junge Frau liebte nur um zu lieben, und sie überredete sich selbst, daß diese unausgesprochene Liebe ganz schuldlos sei, daß sie keine ihrer Pflichten verletze, wenn sie in einsamen Stunden unter heißen Thränen und glühenden Seufzern leise den Namen „Donatien" murmelte.

Cecilie gab sich in Unschuld und Unerfahrenheit ihres Herzens ganz dem süßesten, beseligsten Gefühle hin, das sie je empfunden hatte. Dieses Gefühl war eben so sehr Verwunderung und tiefes Mitleid als Liebe, denn sie hatte besser als Frau von Rebeliére errathen, daß Donatien nicht glücklich war. Auch waren die Kasten-Vorurtheile, die oft das Herz der stolzen Kreolin mit einer geheimen Scham und einer Art von Schrecken erfüllten, diesem in Frankreich erzogenen jungen Mädchen fremd. Sie begriff nicht, wie man in einem fast weißen Mann einen Neger sehen konnte.

Es war unter diesen drei Personen wie eine stumme Uebereinkunft, sich jeden Tag wieder zu sehen. Wie flogen ihnen die Stunden in dieser wilden, einsamen Gegend so rasch und süß dahin.

Oft erzählte ihnen Donatien von seinen Reisen in Europa, und sein Auge ruhte dabei auf den schönen, belebten Gesichtern seiner Zuhörerinnen, die mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Worten lauschten. In solchen Stunden war er glücklich, aber wenn sein Herz schon für Eine von ihnen schlug, so wußte auch er seine Leidenschaft tief in seiner Brust zu verbergen und sein heißes Blut so zu beherrschen, daß Niemand errathen konnte, was er empfand. — Während diesen langen Spaziergängen erzählte er auch oft von seiner frühen Jugend und seinem Aufenthalt in Frankreich, aber niemals sprach er von seiner Kindheit und seiner Herkunft, nur daß er in Martinique geboren war, hatte er gesagt. —

Nach Verlauf eines Monats sprach Frau von Rebeliére noch immer nicht von ihrer Abreise und es schien, daß ihr Gatte diesen Aufenthalt in der Einsamkeit vollkommen billigte. Er hatte ihr von Fort Royal aus geschrieben, daß er drei Wochen bei seinem Vetter, dem Gouverneur, zubringen würde, dann hatte sie einen Brief, von La Rebeliére aus datirt, erhalten, worin er ihr sagte, daß einige Marine-Offiziere für kurze Zeit seine Gäste seien, aber daß sie sich nicht für verpflichtet halten möchte, ihnen die Honneurs des Hauses zu machen. Früher würde Frau von Rebeliére diesem Winke nicht willig Folge geleistet haben, aber jetzt antwortete sie ganz unterwürfig, daß es ihr bei den heißen Quellen sehr gut gefiele und sie gern dort bleiben wollte, so lange die Fremden in ihrem Hause seien. Von da an schien es, als ob sie gar nicht mehr an die Abreise dächte, sie machte Einrichtungen und Pläne auf Jahre hinaus, und weder Cecilie noch Donatien schienen zu bedenken, daß das Alles doch einmal aufhören müsse.

Endlich kam jedoch Herr von Rebeliére eines Abends an, als eben seine Frau und Cecilie von ihrem Spaziergange zurückkehrten. Sie erblaßten beide, als sie ihn erkannten. — Er war in einer um so liebenswürdigeren und aufmerksameren Stimmung, als er darauf gerechnet hatte, mit Klagen und Vorwürfen empfangen zu werden.

„Wie dankbar erkenne ich es an, meine Liebe — sagte er — daß Sie hier geblieben sind, während ich in La Rebeliére diese jungen Narren empfing, die eine unpassende Gesellschaft für eine Frau in Ihrem Alter sind. Es bedurfte auch eines so ernsten Grundes, um mich so lange von Ihnen zu trennen. Wie haben Sie denn Ihre Zeit in dieser Einöde zugebracht?"

„Sehr ruhig und sehr zufrieden," sagte Frau von Rebeliére mit tonloser Stimme.

„Wir können nächstes Jahr hierher zurückkehren, wenn Sie Lust dazu haben, aber wer weiß, ob uns dann meine schöne Mündel begleitet? Sie ist bald majorenn, ich verliere dann meine Rechte als Vormund. Verzeihen Sie, liebe Cecilie, daß ich Sie erst jetzt begrüße, aber ich war ganz eingenommen durch die Freude, Frau von Rebeliére so schön, so liebenswürdig und fügsam wieder zu finden. Ich hatte einen ganz anderen Empfang erwartet."

„Sie sehen, daß Sie sich auch zuweilen irren können," sagte Frau von Rebeliére, sich zu einem Lächeln zwingend.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Aber ich werde Ihre Nachgibigkeit nicht mißbrauchen. Wir können übermorgen nach La Rebeliére zurückkehren.“ —

„Sie erwarten also keine Besuche mehr?“

„Nein, Gott sei Dank, sie haben jetzt ein Ende.“

„Das ist Schade, ich wäre gern noch hier geblieben. Die frische Luft in diesen Bergen bekommt mir sehr gut und ich liebe die Einsamkeit.“

„Wenn Sie das wünschen, so bin ich im Stande, noch vierzehn Tage um Ihretwillen hier zu bleiben. Die Gegend ist schön, wir können recht lange Spaziergänge machen.“

„Nein, nein! — rief Frau von Rebeliére, die jedes Wort ihres Gatten wie ein Dolchstich traf — wir müssen abreisen!“

Cecilie sagte kein Wort, sie war kaum im Stande ihre Thränen zu unterdrücken, und athmete erst auf, als Herr von Rebeliére sich nach dem Nachtessen auf einen Augenblick entfernte.

„Liebe Cecilie — sagte hastig die junge Frau, als sie allein waren — es ist nicht nöthig, Herrn von Rebeliére zu erzählen, daß wir eine Nacht in Donatiens Wohnung zugebracht und ihn seitdem oft gesehen haben, ich werde auch den Sklaven verbieten, etwas davon zu erwähnen. Herr von Rebeliére könnte es unpassend finden, Sie wissen nicht, wie weit diese Kasten-Vorurtheile gehen. Ach Cecilie, jetzt ist es aus mit dem Glück, das ich hier gefunden, ich muß wieder in das Joch. Sie ahnen nicht, welche Qual es ist, mit Herrn von Rebeliére leben zu müssen.

Sie begann bei diesen Worten bitterlich zu weinen, und Cecilie, die ihre Thränen auch nicht mehr verbergen konnte, schlang schluchzend die Arme um ihren Hals. Sie fanden auf diese Weise beide einen Vorwand für den Ausbruch von Schmerz, dem sie sich hingaben, und täuschten sich gegenseitig über den wahren Grund desselben. Auch war ihre Liebe zu verschiedener Art, als daß die eine leicht die andere errathen konnte. — Als Herr von Rebeliére wieder eintrat, sah er gleich, daß seine Frau geweint hatte, aber er fragte sie nicht weshalb, obwohl er auf der Stelle einen Verdacht schöpfte. Mitten in der gezwungenen Unterhaltung, deren Faden trotz allen Bemühungen jeden Augenblick riß, sagte er plötzlich zu Cecilien, indem er sie scharf fixirte: „Haben Sie während diesen sechs Wochen keinen einzigen Besuch hier erhalten?“

„Nein, es hat uns Niemand besucht!“ war die etwas zwiespältige, aber dem Wortlaut nach vollkommen wahre Antwort.

Am andern Morgen suchte Herr von Rebeliére seine Frau auf, die vor dem Hause auf und ab ging. Sie gingen einige Zeit stumm neben einander her, als er plötzlich das rothe Dach des Hauses Donatiens über dem Wald hervorschimmern sah. Dieser Anblick rief in seinem Herzen tausend eifersüchtige Befürchtungen wach; gereizt, wüthend, voll unbestimmter Eifersucht, verlor er doch keinen Augenblick seine gewohnte Selbstbeherrschung. Er trat dicht vor die junge Frau hin und sagte mit ruhiger Stimme, aber voll Wuth im Herzen: „Wem gehört das neue Haus dort auf dem Hügel? Sie haben mir nicht erzählt, meine Liebe, daß Sie einen Nachbar hatten; wie heißt er?“

„Es ist ein Mulatte, Donatien genannt,“ sagte sie kalt.

Das eine Wort „Mulatte“ zerstreute jeden Argwohn Rebeliére's. Es wäre ihm nicht im Traum eingefallen, daß seine Frau nur einen Blick für einen Mann von dieser Kaste haben könnte. — „Ein Mulatte,“ wiederholte er mit einem tiefen Athemzug, wie Jemand, der sich von einer schweren Last befreit fühlte. „Ein Mulatte, sonst gab es nur Schwarze und Weiße, aber jetzt findet man diese Mischlingsrace überall.“

An diesem Tage ging Cecilie zu der gewandten Stunde aus, und Niemand bemerkte, daß sie allein den Hügel hinunter schritt. Es war noch früh und sie ging lange, ohne Donatien zu begegnen, bis es ihr endlich vorkam, als habe sie sich verirrt. Sie ging weiter und erkannte den Weg nicht wieder, den sie doch früher schon gegangen zu haben glaubte. Sie kam endlich an einen offenen Platz, von dem aus sie von weitem die Wohnung Donatiens erkennen konnte, und da sie müde war, setzte sie sich nieder und legte ihren Strohhut neben sich. Zu ihren Füßen floß ein kleiner Bach, und wenige Schritte von ihr entfernt stand ein Baum, dessen biegsame Zweige bis an das Wasser hinunterhingen; aus seinem dunkeln Laube schimmerten überall kleine rosenrothe Aepfel hervor. Cecilie stand auf, um einen davon zu pflügen, und setzte sich dann wieder hin, indem sie unruhig und traurig um sich blickte. Sie wartete so einige Zeit, und die Sonne fing schon an unter zu gehen, als Donatien athemlos erschien. Er stieß einen Schrei aus, als er sich ihr näherte, und riß ihr die Frucht, die sie noch in der Hand hielt, hastig weg, indem er entsetzt fragte: „Haben Sie davon gegessen?“

„Nein!“ sagte sie durch seinen Ton und seine Hast erschreckt.

„Ah!“ rief er aus, und sank erschöpft an ihrer Seite nieder. „Ich sah Sie von weitem und zitterte wegen der Gefahr, in der Sie schwebten . . . Wie kamen Sie so allein hierher, um diese schrecklichen Früchte zu pflücken? . . . sie sind ein Gift, gegen das es kein Mittel gibt . . . O Gott, ich sah Sie so nahe diesem furchtbaren Giftbaum, dessen Schatten allein schon tödtlich ist . . . Ich brauchte eine Viertelstunde, eine Ewigkeit an Angst und Schrecken, um zu ihnen zu gelangen . . . O kommen Sie, wir wollen uns rasch von hier entfernen.“

Sie drückte krampfhaft den Arm, den er ihr reichte, und weinte, aber nicht aus Schrecken, sondern aus einer andern unbeschreiblichen Bewegung.

„Ach — sagte sie endlich — heute Abend muß ich in meinem und Eleonorens Namen Abschied von Ihnen nehmen. Wir reisen morgen ab.“

„Morgen!“ wiederholte er betroffen. „Morgen und ich werde Sie nicht mehr sehen?“

Sie blieben einige Sekunden schweigend stehen. Cecilie las in diesem Augenblicke klar in ihrem und Donatiens Herzen, und ihr Entschluß war auf der Stelle gefaßt. Sie war eine jener ruhigen, starken Seelen, die kein Hinderniß entmuthigt, und die ihren Willen ohne Heftigkeit, aber mit unbeugsamer Festigkeit durchsetzen.

„Sie können nicht lange in dieser Einöde, fern von allem menschlichen Verkehr leben, Sie müssen diesen Ort verlassen,“ sagte sie sanft.

„Ach! es kann Ihnen nicht unbekannt sein, mein Fräulein — sagte er bitter — welche Vorurtheile mich hier von derjenigen Gesellschaft trennen, zu der ich durch meine Erziehung gehöre.“

„Ja hier, aber nicht in Frankreich? Sie müssen in Frankreich leben.“ —

„Ich hatte früher keinen andern Wunsch, aber jetzt fühle ich, daß ich auch dort nicht glücklich sein würde.“ —

„Wie mögen Sie nur am Leben und an der Zukunft verzweifeln! Ich habe mehr Glauben und Zuversicht als Sie. Vermögensverhältnisse zwangen mich hierher zu kommen; Herr von Rebeliére ist mein Vormund, er wollte es, ich mußte gehorchen. Aber ich bin bald majorenn, und dann reise ich gleich ab. Wir werden uns in Frankreich gern an unsere erste Bekanntschaft in diesem wilden Lande erinnern. Nicht wahr, Sie besuchen mich in Paris? Im Augenblick wo wir uns trennen, geben Sie dieses Versprechen.“

Sie reichte ihm mit diesen Worten ihre Hand, die er leise drückte, indem er sagte: „Ja, in Paris, vielleicht in einem Jahr. Diese Hoffnung wird mir allein das Leben erträglich machen.“ —

Einige Minuten später trennten sie sich. Er traurig und doch getröstet; sie entschlossen und voll Hoffnung. (F. f)

Die in Stuttgart erscheinende **„Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, Jahrgang 1878** (Preis pro vierwöchentlicher Band von 256 bis 258 Seiten Taschenformat nur **50 Pfennig**), bietet in jedem ihrer neu zur Ausgabe kommenden Bände zahlreiche gediegene und höchst interessante Beiträge aus den Bereichen des Romans, der Novelle und alles Wissenswerthen. Nachstehendes Inhaltsverzeichniß des erwähnten sechsten Bandes möge dieses Urtheil begründen. Der Band enthält: Verschwunden. Roman von Ewald August König. — Furchtlos und treu. Historische Novelle von Schmidt-Weißenfels. — Berus größter Sohn. Lebensbild von H. Scheube. — In der Sklaverei bei den Patagoniern. Aus dem Leben eines französischen Reisenden. Von H. Osterland. — Das Vermählungs- und Einzugs-Fest eines spanischen Königspaares. Ein Blatt aus der europäischen Sittengeschichte. Von A Weidenthal. — Ueber amerikanische Eisenbahnen. Von Friedrich Zimmermann. — Die Schnecke im Volksglauben, als Nahrungsmittel und als Telegraph. Von Hugo Zeitzmann. — An letzteren Beitrag reihen sich noch eine Anzahl Miszellen, mit welchen der Band schließt.

Eingesandt.

[Hunyadi János Bitterwasser.] In keinem Haushalte sollte dieser Naturschatz fehlen, denn kein Bitterwasser leistet die gleichen vortrefflichen Dienste. Es ist ein seit Jahren vorzüglich bewährtes Mittel für alle Personen, deren Beruf eine sitzende Beschäftigung bedingt, oder welchen die nöthige körperliche Bewegung versagt ist. Es ist erste Bedingung und schützt vor vielen Krankheiten, wenn man nicht versäumt, auf regelmässige Stuhlentleerung zu achten; alle bedeutenden Aerzte empfehlen daher dieses Wasser, namentlich weil es selbst bei fortgesetztem Gebrauche den Verdauungs-Organen nicht schädlich ist. Es übertrifft durch seine rasche, sichere und schmerzlose Wirkung alle bis jetzt bekannten Bitterwässer, und besitzt ausserdem die grossen Vorzüge, dass der Geschmack nicht unangenehm ist, und schon bei kleinerer Dosis der gewünschte Erfolg erzielt wird. Gewöhnlich genügt hierzu ein kleines Weinglas vor Schlafengehen oder früh nüchtern genommen. Um Täuschungen zu verhüten, wird übrigens empfohlen, in den Handlungen und Apotheken ausdrücklich Saxlehner's Hunyadi János Bitterwasser oder einfach Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Bewirthschaftung der Gemeinde- und Körperschaftswaldungen betr.

Nr. 4722. Nach §. 7 der im Regierungsblatt Nr. 31 vom Jahr 1868 erschienenen Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 24. April 1868 haben die Gemeinderäthe nach Vernehmung der Nutzungsberechtigten im Juni jeden Jahres die Holzbedarfslisten unter Berücksichtigung des Abgabesatzes zu fertigen und dieselben spätestens am 1. Juli unter Anschluß eines Verzeichnisses der gewünschten Nebennutzungen dem Bezirksamt vorzulegen.

Wir machen die Gemeinderäthe des Bezirks hierauf aufmerksam und veranlassen dieselben zur rechtzeitigen Vorlage der Bedarfslisten und zwar in doppelter Fertigung, während eine dritte Fertigung bei den Gemeindeakten zurückzubehalten ist.

Durlach den 1. Juni 1878.

Großherzogliches Bezirksamt.
Jaegerschmid.

Auszug
aus der
Bürger-Wittwen- und Waisenkasse-Rechnung für 1877
als Rechenschaftsbericht.

Einnahme.	Soll. Mk.	Soll. Pf.	Hat. Mk.	Hat. Pf.	Rest. Mk.	Rest. Pf.
1. Kassenvorrath	2,131	40	2,131	40	—	—
2. Rückstände	2,753	22	266	96	2,486	26
3. Einkaufgelder und Nachträge	147	50	147	50	—	—
4. Aufnahmskosten	11	20	11	20	—	—
5. Beiträge der Mitglieder	4,540	—	3,718	—	822	—
6. Zinsen von ausstehenden Kapitalien	1,449	53	1,449	53	—	—
7. Ertrag von Liegenschaften	—	—	—	—	—	—
8. Sonstige Einnahmen	—	—	—	—	—	—
9. Vorschüsse und Wiederersatz von Vorschüsse	6	30	6	30	—	—
10. Heimbezahlte Kapitalien	31,925	57	1,800	—	30,125	57
11. Aufgenommene Kapitalien	—	—	—	—	—	—
12. Erlös aus verkauften Liegenschaften	—	—	—	—	—	—
13. Ersatz und sonstige Grundstockseinnahmen	—	—	—	—	—	—
Summe	42,964	72	9,530	89	33,433	83

Ausgabe.	Soll. Mk.	Soll. Pf.	Hat. Mk.	Hat. Pf.	Rest. Mk.	Rest. Pf.
1. Rückstände	—	—	—	—	—	—
2. Wittwen- und Waisengehalte	4,840	—	4,840	—	—	—
3. Steuer und Abgaben	—	—	—	—	—	—
4. Verwaltungskosten	183	60	183	60	—	—
5. Abgang, Verlust und Nachlaß	20	—	20	—	—	—
6. Zinsen von Schuldkapitalien	—	—	—	—	—	—
7. Unterhalten von Liegenschaften	—	—	—	—	—	—
8. Sonstige Ausgaben	—	—	—	—	—	—
9. Vorschüsse und Wiederersatz von Vorschüsse	6	30	6	30	—	—
10. Angelegte Kapitalien	3,660	—	3,660	—	—	—
11. Abgetragene Kapitalien	—	—	—	—	—	—
12. Auf Anschaffung von Liegenschaften	—	—	—	—	—	—
13. Ersatz, Abgang, sonstige Grundstocksausgaben	—	—	—	—	—	—
Summe	8,709	90	8,709	90	—	—

Vergleichung.

Die Einnahmen betragen	9,530.89.
Die Ausgaben	8,709.90.
Kassenvorrath	820.99.

Vermögensstand.

Fahrnisse	—. —.	
Liegenschaften	—. —.	
Forderungen:		
a. Kapitalien	30.125.57.	
b. Einnahmsrückstände	3,308.26.	
c. Kassenvorrath	820.99.	
Gesammtvermögen		34,254.82.
Nach voriger Rechnung hat das Vermögen auf 1. Januar 1877 betragen		33,150.19.
es hat sich vermehrt um		1,104.63.

Die Zahl der Mitglieder betrug:

Auf 31. Dezember 1877	1094.
" " " 1876	1095.
Verminderung	1.

Dies wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß die Rechnung von heute an vierzehn Tage lang zur Einsicht der Betheiligten im Rathhause (Stadtverrechnung) aufliegt.

Durlach den 5. Juni 1878.

Die Deputation:
C. Friderich. Siegrist.

Schwimm-Unterricht.

[Durlach.] Die hiesige Militär-Schwimm-Anstalt wird nach den Pfingstfeiertagen eröffnet und kann wie in den früheren Jahren von Civil-Personen von 7—10 Uhr Vormittags und 5½—7½ Uhr Abends benutzt werden.

Billets für Freischwimmer à 3 Mk.,
" " Schwimmschüler à 6 Mk.,
sind auf dem Bataillons-Bureau in der Infanterie-Kaserne und auf der Anstalt zu haben.

Königl. Garnison-Kommando.

Bekanntmachung.

[Durlach.] Die Almendauflage für 1878 beträgt 18 Mark und ist auf 1. Juni fällig, wir erinnern die Schuldner an deren Zahlung; wer dieselbe vor dem Wiesenausgeben nicht bezahlt, dem wird zur Deckung derselben die Almendwiese versteigert.

Durlach, 1. Juni 1878.

Die Stadtverrechnung:
H. Friderich.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaft der freiwilligen Feuerwehr wird hierdurch zum Ausmarsche am Pfingstmontag den 10. d. M. eingeladen; der Abmarsch ist Morgens 5 Uhr vom Feuerhaus; der Ausmarsch selbst umfaßt den Weg über den Rittnerthof nach Berghausen, Grötzingen und von da auf den Thurmberg.

Durlach, 4. Juni 1878.

Das Kommando:
H. Friderich.

Grötzingen.

Bauplatz-Versteigerung.

Am **Mittwoch den 13. Juni d. J.**, Nachmittags 4 Uhr, wird der an die Dorfstraße zu Grötzingen stoßende Theil der markgräfl. Edelmannswiese von ca. 9 Ar, zu zwei Bauplätzen geeignet, öffentlich versteigert.

Bedingungen und Anschlag können auf dem Rathhause zu Grötzingen eingesehen werden, wo auch die Versteigerung stattfindet.

Heu- und Oehmdgras-Versteigerung.

[Durlach.] Der Ertrachs von 6 Vtl. Heu- und Oehmdgras auf der Reitzerwiese wird

Dienstag den 11. Juni,
Abends 6 Uhr,

versteigert mit Borgfrist bis Martini d. J. Zusammenkunft bei Herren Gebr. Schmidt.

Wilh. Grimm,

Kettenschmied,

dem Gasthaus zur Blume gegenüber, empfiehlt alle Sorten selbstverfertigter Ketten, als: **Sperrketten, Spannketten** (Heuketten), **Aufhalt-, Bruch-, Brust-** und **Leuchsenketten, Kuh-, Kälber-** und **Ochsenketten, Hakkterketten** und **Zäume;** auch werden alle Sorten **Ketten** zum billigsten Preise schnellstens angefertigt.

Zum Ansetzen der Früchte

empfiehlt der Unterzeichnete sein altes, selbstgebranntes

Zwetschgenwasser.

Ernst Derrer zum Löwen.

Stadtgemeinde Durlach.

Einladung zur Grasversteigerung.

Stadtgemeinde Durlach und Almendbesitzer lassen an nachbenannten Tagen das Heu- und beziehungsweise das Oehmdgras der unten näher bezeichneten Wiesenstücke Durlacher und Auer Gemarkung im Wege öffentlicher Steigerung auf dem Platze selbst verkaufen.

Dienstag, 11. Juni:

Plattwiesen — hinter Aue — Mastwaide — Gänswaide — Hummelwiesen — Apothekerstück — Reiherplatz — Hinterwiesen — Kleestück — Plotterwiesen — Dreieck bei der Untermühle; 50 Hektar.

Mittwoch, 12. Juni:

Hubwiesen (kurze Stücke, Tränkbühl, Heg- und Thorwartswiesen) — Zwingelwiesen — Nachtwaide an der Pfinz; 60 Hektar.

Donnerstag, 13. Juni:

Neuwiesen; 40 Hektar.

Freitag, 14. Juni:

Zimmerplatzwiesen — Rennichswiese — Nachtwaide am Entenkoy — Tagwaide; 34 Hektar

Samstag, 15. Juni:

Brüchleinswiesen — Wiesen beim Brunnenhaus und an der breiten Gasse; 6 Hektar.

Montag, 17. Juni:

Füllbruchwiesen — (auf die Pfinz, Mittelstücke, Einholdwäldle); 38 Hektar.

Dienstag, 18. Juni:

Füllbruchwiesen (Hasenbruch, Füllwiesen, Götzenstück, Hafnerrainle); 27 Hektar.

Mittwoch, 19. Juni:

Am Elsmorgenbruch — bei der Schleifmühle, bei der ehemaligen Landbaumschule — am Dornwäldle — Speckwiesen; 40 Hektar

Die Steigerung beginnt am 11. Juni, Vormittags 8 Uhr, am 15. Juni, Nachmittags 2 Uhr, an den übrigen Tagen Vormittags 7 Uhr.

Durlach, am 20. Mai 1878.

Der Gemeinderath:

C. Friderich. Siegrist.

Anzeige und Empfehlung.

[Durlach.] Nachdem ich den Hebammen-Unterricht in Heidelberg besucht und von demselben mit dem Zeugniß „vorzüglich" zurückgekehrt und vom hiesigen Großh. Bezirksamt verpflichtet worden bin, erlaube ich mir, den Frauen Durlachs und Umgegend, als **Hebamme** mich zu empfehlen; um gütiges Wohlwollen bittend achtungsvollst

Franziska Ostermeier, geb. Fleischmann,
Kelterstraße Nr. 9.

Amalienbad.

Pfingst-Montag den 10. Juni findet bei gut besetztem Orchester

Tanz-Vergnügen

statt, wozu ergebenst einladet

K. Weisz.

Ein Bernerwägele

steht sehr billig zu verkaufen

Adlerstraße 4, Karlsruhe.

Bodenlacke,

verschiedener Art und vorzüglicher Qualität, sowie

Firnisse u. Farb-Waaren

empfiehlt

F. W. Stengel.

[Durlach.] Wegen Wegzugs ist eine Wohnung bei Unterzeichnetem, Sophienstraße Nr. 2, bis 23. Juli frei, dieselbe befindet sich im 2. Stock und besteht aus 6 ineinandergehenden Zimmern, Küche, Keller, 2 Mansarden Zimmern, Speicher und sonstigem Zugehör; sie kann auch schon am 12. Mai bezogen werden.

Jakob Semmler.

Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Der Unterzeichnete empfiehlt sich im Anfertigen von

Grab-Monumenten

in rothem und weißem Sandstein, sowie allen in dies Fach eingreifenden Arbeiten, schnelle und pünktliche Bedienung zusichernd.

Friedrich Gimmel,
Steinhauer.

Möbel-Empfehlung.

[Durlach.] In der Möbel-Handlung von L. Fröhlich's Wittwe, Adlerstraße dahier, sind fortwährend sehr schöne **Kleiderschränke, Chiffonniere, Kommode, Bettladen** in Nußbaum und Tannen, sowie **Tische, Stroh-, Rohr-** und **Bretter-Sessel, Betten** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu sehr billigen Preisen zu haben.

Frau Fröhlich.

Im Waschen u. Ankleiden

der Leichen von Erwachsenen und Kindern empfiehlt sich und bittet um geneigten Zuspruch

Glaser Fr. Frohmüller's Frau.

Eine Wohnung

von drei Zimmern und allen Erfordernissen, im zweiten Stock, ist sogleich oder auf Johanni zu vermiethen.

Blumenwirth **Klein.**

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in **einem Band** *Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache* **augenblicklichen Bescheid.** *Auf ca. 2000 kleinen Octavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen.*

24 Lieferungen, à 50 Pfennige.

Subskription in allen Buchhandlungen.

***Verlag des Bibliographischen Instituts** in Leipzig.*

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

Das Gehaltreichste und Wirksamste aller Bitterwässer

analysirt durch Liebig 1870, Bunsen 1876, Fresenius 1878.

Urtheile ärztlicher Autoritäten:

Prof. Dr. Friedreich, Heidelberg: „Lässt in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung nichts zu wünschen übrig."

Prof. Dr. Virchow, Berlin: „Stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt."

Prof. Dr. von Bamberger, Wien: „Mit ausgezeichnetem Erfolg bei allen jenen Krankheitsformen angewendet, in welchem die Bitterwässer ihre Indication finden.

Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig: „Ein ganz vorzüglich wirkendes, ausleerendes Mittel, nicht unangenehm zu nehmen und dem Magen unschädlich."

Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau: „Habe keines der andern Bitterwässer so prompt, so andauernd gleichmässig und mit so wenigen Nebenstörungen wirkend gefunden."

Prof. Dr. Scanzoni v. Lichtenfels, Würzburg: „Ziehe ich gegenwärtig in allen Fällen, wo die Anwendung eines Bitterwassers angezeigt, ausschliesslich in Gebrauch."

Prof. Dr. v. Buhl, München: „Wirkt rasch, zuverlässig ohne Beschwerden."

Prof. Dr. v. Nussbaum, München: „Bringt schon in sehr kleinen Dosen den gewünschten Erfolg."

Prof. Dr. Kussmaul, Strassburg: „Empfehle ich bereits seit Jahren als ein schon in mässiger Menge sicher wirkendes Abführmittel."

Das „Hunyadi János Bitterwasser" ist zu beziehen aus allen Mineralwasserdepôts und den meisten Apotheken.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner**, Budapest.

Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Dem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich in meinem Hause neben dem Rathhause ein

Ellen- und Kurzwaarengeschäft

eröffnet habe, und empfehle **Matratzendrillich**, graue, blaue und weiße **Leinwand**, **Bettbarchent**, **Kölsch**, **Strohsackzeuge**, **Druckkattun**, **Schurzzeuge**, **Unterrockzeuge**, **Pers**, **Pique**, **Shirting**, **Lüstre**, farbige **Hemdenzeuge**, **Kommode- und Tischdecken** in verschiedenen Farben, **Seide**, **Faden**, **Knöpfe**, **Wolle**, **Baumwolle**, **Stramin- und Zeugpantoffeln** 2c.

Mein Bestreben wird sein, reell und billig, bitte um geneigten Zuspruch.

Karl Steinmetz, Sattlermeister.

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Der verehrlichen Einwohnerschaft Durlachs und der Umgebung die ergebenste Anzeige, dass ich mein Geschäft Hauptstrasse Nr. 12 nunmehr nach der

grossen Mühlstrasse Nr. 2,

im Hause des Hrn. Accisor Hess, verlegt habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen höflichst danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen.

Zugleich empfehle ich mein grosses Lager in

Taschen- und Wand-Uhren

jeder Art zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Gustav Monn,

Uhrmacher.

☞ Alle in mein Fach einschlagenden **Reparaturen** werden pünktlichst und billigst ausgeführt. D. O.

[Durlach.] Unterzeichneter bringt sein wohlassortirtes

Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung, herabgesetzte Preise und gute Waare garantirend.

Louis Luger.

Dienst-Antrag.

Gesucht wird eine perfekte **Köchin** auf Johanni, welche zugleich einem kleinen Haushalte selbstständig vorstehen kann. Nur Solche mögen sich melden, welche geeignete Zeugnisse aufweisen können. Zu erfragen **Hauptstraße 13.**

[Durlach.] Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in reingehaltenen **Oberländer, Elsässer, Markgräfler und Assenthaler Weinen** bester Qualität, sowie guten 1877er **Kaiserstühler** und **Pfälzer Weinen** zu 25 Pfennig per Liter; bei Abnahme größerer Parthien noch billiger.

Heinrich Steinmetz,

Weinhandlung, Hauptstraße Nr. 9.

Fußboden-Glanzlack

in verschiedenen Farben, von bis jetzt unübertroffener Güte und Haltbarkeit, empfiehlt billigst

Ludwig Reißner.

Hôtel Carlsburg.

Eine frische Sendung

Schwetzinger

Export-Bier

angekommen und empfiehlt solches bestens

Tina Jeus-Rothe.

Flaschenbier,

als: feinstes **Erlanger Export** und **Printz'sches Export**, sowie **Lagerbier**, verkauft auch außer dem Hause.

G. Benkendörfer

zum Grünen Hof.

Eine Wohnung

von 1 Zimmer mit Kammer nebst aller Zugehör hat auf Juli oder auch auf Oktober zu vermiethen

Bäcker **Christian Heid.**

Anzeige.

[Durlach.] Unterzeichneter empfiehlt sich hiermit im **Weißeln, Herdsetzen und Backofenmachen** und liefert pünktliche Arbeit um billigen Preis.

W. Rittershofer, Maurer.

Kleine Mühlstraße Nr. 12.

Delikate neue englische

Matjes-Heringe

per 10 Pfd. Faß, ca. 30 St. enthalt., 3—4 Mk.

Fette Handkäse

per 10 Pfd. Kiste, ca. 100 St. enthalt., 3 Mk. 80 Pfg.

Ia. Limburger Käse

per 10 Pfd. Kiste 3 Mk. 20 Pfg., alles **zollfrei** und **franko** per Post unter Nachnahme. Bei Mehrabnahme entsprechenden Rabatt. Preislisten aller Hamburger Konsum-Artikel und Delikatessen gratis.

Ottensen bei Hamburg. A. L. Mohr.

Hôtel Karlsburg.

Montag den 10. Juni findet bei gut besetztem Orchester

Tanz-Vergnügen

statt, wozu ergebenst einladet

Tina Ikus-Rothe Wittwe.

Grüner Hof. — Grötzingen.

Kommenden Pfingstmontag, 10. Juni findet bei Unterzeichnetem

Tanz-Musik

statt, wozu ergebenst einladet

Godelmann zum Grünen Hof.

Grötzingen.

Bierbrauerei Derndinger.

Während der **Pfingst-Feiertage** wird bei Unterzeichnetem und im **Gasthaus zur Krone**

Bock-Bier

verzapft, wozu das verehrliche Publikum freundlichst einladet

Derndinger, Bierbrauer.

Das

Herrenkleider-, Schuh- & Stiefel-Lager

von

L. Tiefenbacher,

Durlach, Hauptstraße 68, Durlach,

empfiehlt sein auf's Reichhaltigste assortirtes Lager in **Herrenkleidern & Knabenanzügen,** als **ganze Anzüge, Jaquets, Joppen, Turntuch- & Lüstersäckchen,** sehr starke **Arbeitshosen,** einzelne **Hosen, Westen** in jeder Auswahl, **Frühjahrsüberzieher.** Ferner sein großes Lager in **Herrenstiefeln, Zeugstiefeln,** starken **Arbeitsstiefeln;** für Damen: **Kittleder-, Zug-, Zeug-, Lederstiefel** mit Zug und zum Schnüren, **Pantoffel;** für Kinder: **Schuhe** und **Stiefel** in jeder Größe und Auswahl zu den billigsten Preisen und lade zu recht zahlreichem Besuche ein.

Kleider nach Maaß werden rasch und billig besorgt.

Das Kölnische Wasser

von

Joh. Chr. Fachtenberger in Heilbronn,

welches amtlich geprüft, verbindet mit feinem Parfum die vorzüglichste Heilkraft für entzündete und geschwächte Augen, erfrischt die Haut und stärkt die Glieder, wenn dieselben nach dem Baden damit gewaschen werden.

Preis per Flasche à 35 und 65 Pfennig.

Alleinige Niederlage bei Herrn

F. W. Stengel.

[Durlach.] Von heute an kostet bei Unterzeichnetem dreipfündiges **Schwarzbrod 35 Pf.** und **40 Pf.**

Ch. Langenbein.

Morgen, Sonntag:

Hammelfleisch

bei Metzger **Krieg.**

Fliegengläser,

per Stück 35 Pf., sind zu haben bei

Glaser **Kurz.**

Ein Anzug

für einen Knaben von 12—14 Jahren ist billig zu verkaufen

Schlachthausstraße 7.

Ein Mehlkasten, auf beiden Seiten mit vier tiefen Schubladen versehen, ist sehr billig zu verkaufen

Pfinzvorstadt 1.

Ein Laufdienst

ist mit sofortigem Eintritt offen; wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Mädchen, ein braves, wird auf kommendes Ziel gesucht. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung,

bestehend aus einem Zimmer, Küche, Keller und Speicher, ist auf 23. Juli zu vermiethen. Näheres bei der Exped.

Ansetzkolben

in jeder Größe sind zu haben bei

Glaser **Kurz.**

Dung, ein Haufen, hat zu verkaufen

Christian Krieg, Metzger.

Dung, ein Haufen, ist zu verkaufen im **Gasthaus z. Löwen.**

Dinkelstroh, einige Zentner, sind zu verkaufen

Kronenstraße 11.

Eisschrank, ein noch gut erhaltener, ist billig zu verkaufen; Näheres

Hotel Karlsburg.

Auf 1. Juli sind zwei ineinandergehende, schöne **Zimmer,** möblirt oder unmöblirt, zu vermiethen; Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Evangelischer Gottesdienst.

I. Pfingstfest, 9. Juni 1878.

1) In Durlach:
Vormittags: Herr Stadtpfarrer Specht.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Dekan Bechtel.
2) In Wolfartsweier:
Herr Stadtvikar Beisel.

II. Pfingstfest, 10. Juni.

1) In Durlach:
Vormittags: Herr Stadtvikar Beisel.
2) In Wolfartsweier:
Herr Stadtpfarrer Specht.

Großherzogl. Hoftheater Karlsruhe.

Sonntag, 9. Juni. 3. Quartal. 77. A.-V.
Götz von Berlichingen. Schauspiel in fünf Akten von Goethe.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

4. Juni: Gustav Adolf Heinrich, Vat. Adam Krebs, Zimmermann.
6. „ Ein todtgeborenes Knäbchen, Vater Philipp Huber, Fabrikarbeiter.

Eheschließung:

6. Juni: Der ledige Schlosser August Bürcklin von hier mit der ledigen Katharine Volk von Wöschbach.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups, Durlach.